

Fritz J. Raddatz
Tagebücher 1982 – 2001

Rowohlt Verlag, Reinbek 2010, ISBN-9783498057817, Gebunden, 992 S., € 34,95

Die Tagebücher in Bildern

Rowohlt Verlag, Reinbek 2011, ISBN 9783498057923, gebunden, 141 S., € 19,90

Das Buch und damit den Autor wird man lieben oder hassen – ein „dazwischen“ gibt es bei dem *„Mann ohne Mitte“* (Elke Heidenreich über **Fritz J. Raddatz**) nicht. In Zeiten der allgemeinen Mittelmäßigkeit ist dies ein Kompliment – denn nicht nur in der allergrößten Not bringt der Mittelweg den Tod....

Warum liest man eigentlich ein Tagebuch fremder Menschen? Man will etwas über eine bestimmte Person oder über den Zustand der Gesellschaft in der „Tagebuch-Zeit“ erfahren, oder man wird durch plakative Werbung oder Besprechungen des Buches neugierig gemacht. Für die Tagebücher von FJR (wie er sich selbst nennt) kann alles drei gelten - mit Einschränkungen beim zweiten Punkt: Über „die Gesellschaft“ in der Tagebuchzeit von 1982 bis 2001 erfährt man eher weniger, und wenn, dann aus der Sicht des Raddatz'schen Mikrokosmos, und der ist eher beschränkt, denn „normales Leben“ findet bei ihm nicht statt.

Insofern ist das Buch nicht der *„große Gesellschaftsroman der Bundesrepublik“*, wie der (von FJR ein wenig zu oft gelobte) FAZ-Herausgeber Frank Schirrmacher behauptet (und noch hinzufügt *„Das ist Balzac“*, S. 824) - und womit der Verlag auf der hinteren Umschlagseite dick und kräftig wirbt. Die Gesellschaft, die FJR beschreibt, ist nicht UNSERE Gesellschaft, sondern SEINE, in die er sich und mit der er sich umgibt. Die „richtige“ Gesellschaft (jaja, es gibt nicht „die Gesellschaft“, genauso, wie es „kein richtiges Leben im Falschen“¹ gibt) kommt in Form von Müllmännern und *„türkischen (warum gerade türkischen?) Laubkehrer[n]“* in dem Buch nur dann vor, wenn FJR *„morgens mit dem Luxusauto aus der Garage“* rauscht (S. 266). Er bemerkt sie und fragt sich, was durch ihre Gehirne *„sausen“* mag: *„Oder rauscht vielleicht auch garnichts, das Leben ist eben so, es gibt halt oben und unten, und dass sie zu unten gehören, ist ihnen selbstverständlich?“*. Wenn sich FJR einmal Bemerkungen z.B. zu denjenigen erlaubt, die den Sozialismus er- und überlebt haben (sie sehen anders aus, haben andere Gesichter und werden *„anders alt“*, S. 189), dann leitet er dies aus Beobachtungen *„seinesgleichen“* ab: *„Was ist das schon für ein seltsames Land, in dem selbst die experimentellen Dichter Landhäuser und die Avantgardisten Zweitwohnsitze haben“* (S. 296). Oder aber (wie im Urlaub auf Lanza-rote) der Plebs ekelt ihn nur an und wäre besser ausgesperrt: *„kaum zu ertragen, ... wie viele Menschen schlichtweg nicht in der Lage sind, mit Messer und Gabel zu essen“* (S. 713). Als Touristen verstopfen die „Normalbürger“ dann auch noch die Städte: *„Mir sind die Shorts- und T-Shirts-Träger ... ein physischer Graus. Hassenswert in ihrer Dummheit“* (S. 353). Der Rezensent entschuldigt sich an dieser Stelle daher auch beim Autor, dass er sich nicht an seine Vorgaben gehalten hat: Sein Publikum soll nämlich *„lesen und die Klappe halten ... Vielleicht ist es das, was mich so irritiert:*

¹ S. dazu: Martin Mittelmeier, Es gibt kein richtiges Sich-Ausstrecken in der falschen Badewanne. Wie Adornos berühmtester Satz wirklich lautet – ein Gang ins Archiv. In: Recherche, Zeitung für Wissenschaft, 31.01.2010, verfügbar unter <http://www.recherche-online.net/theodor-adorno.html> (03.10.2011)

(dass) die Leute ... so strohdumm sind“ (S. 333). Wenn dem so sei, wer trägt dafür die Verantwortung?

Wenn Elke Heidenreich in der FAZ zu den Tagebüchern schreibt, dass sich selten *„fast tausend Seiten so rasch, so spannend, so klug, so komisch, so unfassbar traurig und so gnadenlos böseartig weglesen wie die dieses Tagebuchs“*, dann hat sie durchaus recht. Allerdings tritt nach einem Drittel des Buches (auch) das ein, was Heidenreich ebenfalls beschreibt: *„Aber Vorsicht, überall ist Gift ausgelegt, man erstickt daran. Das Gift der Überheblichkeit, der Missgunst, des bösen Klatsches. Fühlt man sich aber gerade elend, kommt wieder eine Passage von so umwerfender Komik, Eleganz und Scharfsichtigkeit, wie es eben nur FJR kann“*.²

Es gibt praktisch niemanden von Raddatz Bekannten, Freunden, Feinden oder (im Wortsinn) Getroffenen, der von ihm nicht bloß-gestellt (damit aber eben auch seiner Maske beraubt) wird; von Politikern über Künstlern aller Gattungen bis hin zu seiner eigenen Schwester, der „Schnecke“: Jeder bekommt sein Fett weg. Die *„verlogene Dönhoff (die dumme Herrenreiterin, die Kuh, die Inge Meysel des Journalismus, die dusselige Gräfin) ... Ekelhaft, wie sich die Leute ihre eigenen Lügen ... glauben und wie man sie ihnen glaubt“* (S. 287 f.), Grass (*„ein Missionar, der sich ständig selbst missioniert. Gestern abend beim Rowohlt-Fest irrte er umher: „Ich suche meine Frau“ – 5 Minuten später stand er mit seiner Geliebten am Tresen. Katholische Weitsicht“* (S. 360), Grass und andere *„Linke“ „tragen ihr Links-Sein wie eine Monstranz vor sich her ... Sie reden seit 20 Jahren dieselben Legosätze“* (S. 306 f.), Helmut Schmidt mit seinem *„grausliche(n) Oberlehrergequatsche“* (S. 313), Augstein (der *„größtenwahnsinnige Zwerg“*, S. 317; an anderer Stelle spricht FJR von der *„dicken, geradezu viereckig gewordenen Kröte Augstein“*, dem *„neureichen Niemand“*).

Aber auch Medien wie der SPIEGEL bekommen immer wieder eins geklatscht. Der SPIEGEL *„ist eben doch ein Drecksblatt“* mit einer *„Mist-Werkstatt“* – S. 732 – weil er entgegen der ausdrücklichen Zusage Zitate von FJR nicht autorisieren lies... was man dann noch nachvollziehen kann.

Man staunt, was so alles in ein einziges Leben und auf fast 1.000 Buchseiten passt – und wird neidisch, aber nur kurz, denn dann bedauert man FJR – auch wenn die finanziellen Dimensionen dieses „Geschäftes“ an einigen Stellen durchscheinen und (vielleicht den Außenstehenden) überraschen. Kempowski kann problemlos 400.000.- DM und mehr als Vorschuss für Recherchen zu seinem (dann allerdings 10-bändigen) Buch *„Echolot“* ausgeben – dennoch gibt er seinem Assistenten und Chauffeur, für den ihm der Verlag 5.000.- DM zahlt, nur 500.- weiter... (S. 747). FJR selbst vermerkt am Rande, dass (nach Streichungen in einem Beitrag von ihm) *„dann ein Komma ja 100.- Dollar kostet“* (S. 723). Den *„absurd klaffenden Graben“* zwischen seriösen Autoren, *„die oft nicht das Geld haben, zu ihren schlecht oder garnicht bezahlten Lesungen zu fahren, und den gigantischen Honoraren der öfter „einleitenden“ TV-Stars (die bis zu 20.000 pro Abend kassieren)“* (S. 776) schildert FJR wohl nur, weil Christoph Hein dies bei einem seiner Besuche erwähnt hat; kommentieren tut FJR dies nicht. Immerhin hätte es mich zumindest interessiert, ob er überhaupt mal etwas ohne Geld (oder für kleines Geld) gemacht hat. Denn seinen

² <http://www.faz.net/artikel/C30773/fritz-j-raddatz-tagebuecher-1982-2001-der-mann-ohne-mitte-30039133.html>

offensichtlichen Reichtum hat er wohl nicht geerbt. Immerhin beschreibt er sich selbst als jemanden, der Kostbares verschenkt, gerne andere zu sich einlädt und opulent bewirtet (bei anderen bekommt er dann Tütensuppen oder trockenes Brot), bemängelt mitgebrachte Blumen oder vermerkt: *„Als Gastgeschenk 2 Knoblauchzehen. Üppig“*, und rechnet hinterher auf, wie viele Flaschen Champagner ihn das wieder gekostet hat. Sein (wenn auch in Nebensätzen) vorgeführter Reichtum und Sammlerstolz auf wertvolle Antiquitäten und Bilder sowie ein luxuriöser Lebensstil wirken geradezu lächerlich neben der Angst, im Alter arm und krank zu sein und passen doch zu dem Egomane, der unter Selbstzweifeln leidet.

Warum fasziniert das Buch? Vielleicht, weil es *„etwas Unreinliches und Lächerliches zugleich (hat), wenn ich nun hier sitze und den gestrigen Abend mit Günter Grass aufschreibe, während der seinerseits vermutlich zu ebendieser Stunde an seinem Schreibtisch sitzt, um ebendiesen Abend aufzuschreiben?“* (S. 338) *„Ulrig, nun hier übers Tagebuch im Tagebuch zu schreiben und reichlich unhygienisch, daß ich ernsthaft erwäge, mich „öffentlich zu machen“, also zu publizieren, was doch einmal als Herzwäsche gemeint war“* (S. 821 f.). Wir delectieren uns an der Obduktion von Charakteren (manchmal bis zu den Nervenenden), die wir „Normalbürger“ nur aus ihren Werken oder den Medien kennen (und manche bislang auch gar nicht).

Vieles passt bei Raddatz nicht zusammen; aber vielleicht ist gerade das der Reiz, den er und seine Tagebücher auf uns ausüben. Eine unfertige Persönlichkeit – die am 3. September 2011 tatsächlich 80 Jahre alt wurde (obwohl er in seinen Tagebüchern einen viel früheren Tod andeutete..). Wirklich „fertig“ werden wird er wohl nicht mehr – weder mit sich, noch mit seinen Freunden und Bekannten, auch wenn er (wie er mehrmals bedauernd feststellt) die meisten inzwischen überlebt hat.

Eine Bemerkung zu den „Tagebüchern in Bildern“ zum Abschluss: die dort in schlechter Qualität abgedruckten „Gruppenbilder mit FJR“ hätte man auch in den Tagebüchern unterbringen können, zumal die Texte zu den Bildern von dort übernommen wurden. Und warum der Verlag selbst dem Autor dieses eigene Werk widmet (*„zum achtzigsten Geburtstag am 3. September“* – so der Text auf der Innentafel), verstehe wer will. Vielleicht war das billiger als ein Empfang zu seinen Ehren.

Thomas Feltes, Oktober 2011